

GELEITWORT

Das Jahr 1980 wird für die lutherische Kirche in unserem Lande und in der weiten Welt wie für die reformatorischen Kirchen überhaupt im Zeichen der *Confessio Augustana* stehen. Wenn das vorliegende Jahrbuch „Lutherische Kirche in der Welt“ dazu keinen eigenen Beitrag enthält, dann einmal deshalb, weil der stellvertretende Bundesleiter des Martin Luther-Bundes, Oberkirchenrat Gottfried Klapper D. D., schon im Jahrgang 1979 die ökumenische Dimension der Augsburgischen Konfession gewürdigt hat; zum anderen wird im Jahrbuch 1981 (Erscheinungstermin im Herbst 1980) ein Kenner der historischen und theologischen Probleme der lutherischen Diaspora die kirchenbildende Wirkung des Augsburgischen Bekenntnisses außerhalb des deutschen Sprachraums untersuchen — ein Sachverhalt, der in der kirchenpolitischen Diskussion der Gegenwart viel zu wenig beachtet wird.

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Bekenntnis als der theologischen Grundlage einer Kirche — über die Heilige Schrift und die altkirchlichen Symbole hinaus — steht zur Zeit ein Vorgang, der unsere besondere Beachtung verdient: die Entwicklung eines Bundes lutherischer und unierter Landeskirchen zur Vereinigten Evangelischen Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik unter Preisgabe der bisherigen gliedkirchlichen Zusammenschlüsse, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Evangelischen Kirche der Union in der DDR. Nun soll zwar die Selbständigkeit der Landeskirchen und ihre jeweilige Bekenntnisbindung erhalten bleiben; dennoch erhebt sich die Frage, ob nicht eine Vereinigte Kirche eines klaren — auch abgrenzenden — Bekenntnisses bedarf. Die sich zusammenschließenden Kirchen befinden sich zum größten Teil in der engeren Heimat der lutherischen Reformation und sind von ihr geprägt, auch wenn sie sich nicht mehr alle lutherisch nennen. Das Augustana-Jahr 1980 könnte jedenfalls ein willkommener Anlaß und Anstoß zu einer intensiven Besinnung darüber sein, welchem evangelischen Grundbekenntnis — noch einmal: abgesehen von der Heiligen Schrift und den altkirchlichen Symbolen — sich die neu zu bildende Kirche verpflichtet weiß. Und wenn schon die Bezeichnung „lutherisch“ im Namen einer Kirche nicht mehr als opportun oder angemessen gilt, dann bietet sich — wie von selbst im Jubiläumsjahr — die Kenn-

zeichnung „... Kirche Augsburgischen Bekenntnisses“ an als Standortbestimmung innerhalb der Christenheit. Nicht wenige der lutherisch fundierten Kirchen, insbesondere im europäischen Raum, tragen diesen Namen.

Damit würde sich noch ein weiterer Aspekt ergeben. Unter den Landeskirchen, die zum Bund Evangelischer Kirchen in der DDR gehören, sind vier Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes, die drei lutherischen Kirchen Sachsen, Thüringen, Mecklenburg und die unierte Kirche von Pommern (Greifswald). Bei dem gemeinsamen Grundbekenntnis der Confessio Augustana stünde vermutlich nichts mehr im Wege, daß dann die ganze sich neu bildende Vereinigte Evangelische Kirche der Glaubensfamilie des Lutherischen Weltbundes angehören könnte.

Gewiß haben wir bei der Entscheidung dieser Probleme unserer Schwesterkirchen in der DDR nichts mitzureden; doch darf in einem Jahrbuch, das sich „Lutherische Kirche in der Welt“ nennt, an solche Zusammenhänge wohl auch erinnert werden.

Eben dieses Jahrbuch hat inzwischen einen festen Platz in der lutherischen theologischen Literatur. Darauf deuten auch die in letzter Zeit erschienenen Rezensionen. Und natürlich ist es uns eine besondere Freude, wenn z. B. diejenige (ausführliche und kritische) des Wiener Kirchenhistorikers W. Kühnert in der offiziellen Zeitschrift der österreichischen Kirche A. B. „Amt und Gemeinde“ mit dem Satz abschließt: „In Summa: eine Publikation, zu der wir Herausgeber, Mitarbeiter und Leser nur herzlich beglückwünschen können.“ Und Claude-Rémy Muess schreibt in den französischen „Positions luthériennes“: „Die Mannigfaltigkeit der Autoren und der behandelten Themen macht dieses Jahrbuch zu einer hervorragenden Quelle der Information. Es informiert und es fordert zur Reflexion heraus. Hier läßt sich die Universalität der lutherischen Kirche, ihre ‚Katholizität‘ mit Händen greifen.“ Wir sehen in solchen Voten — ebenso wie in der so positiven Reaktion auf unsere informierenden Inserate in der kirchlichen Presse — das Zeichen dafür, daß lutherischer Glaube samt seinen nach draußen gerichteten Aktivitäten wieder gefragt ist in unserer Zeit, vielleicht auch als Korrektiv gegenüber einem ‚ökumenischen‘ Trend zur Einheitsideologie.

Im Geleitwort zum Inhalt des Jahrbuchs sei zunächst eines Mannes gedacht, der sich um den Martin Luther-Bund verdient gemacht hat: Professor D. Wilhelm Maurer. Er sieht — als Emeritus in Erlangen lebend — der Vollendung seines 80. Lebensjahres entgegen (6. Mai 1980). Von 1960 bis 1970 war er stellvertretender Bundesleiter, zuletzt an der Seite von Landessuper-

intendent Johannes Schulze D.D., und 16 Jahre hindurch, von 1956 bis 1972, Ephorus des Auslands- und Diasporatheologenheims des MLB. Die dankbaren Wünsche des Bundes begleiten ihn an seinem Lebensabend auf dem Erlanger Rathsberg.

Die Aufteilung der Beiträge im Jahrbuch auf die Bereiche Theologie — Diaspora — Ökumene entspricht wieder der bisherigen Übung und dem Selbstverständnis des Martin Luther-Bundes.

Auf dem Gebiet der *Theologie* setzt sich der Heidelberger Systematiker Albrecht Peters mit der immer noch virulenten Fragestellung „Barth gegen Luther?“ auseinander, ein Aufsatz, der aus einem Vortrag anlässlich der Theologischen Rüstzeit des Martin Luther-Bundes in Bad Segeberg im Januar 1979 hervorgegangen ist. Mit höchster Genauigkeit wird hier dokumentiert, daß Barth die von ihm befehdete Zweireichelehre, solange er noch in Deutschland war, im Grunde selbst praktiziert hat, während Luther die Anfechtbarkeit der eigenen Position durchaus selber gesehen hat.

Theologiegeschichtlichen Charakter hat auch das mehr persönliche Bekenntnis „Mein Lehrer Hermann Sasse“. Der Verfasser Dr. Klaus Petzoldt war langjähriger Vorsitzender des traditionsreichen sächsischen Martin-Luther-Vereins und hatte etliche Jahre die Verantwortung für gesamt-lutherische ökumenische Diakonie in der DDR; er leitet ein Diakonissenmutterhaus und evangelisches Krankenhaus in Leipzig. Der Autor war nicht nur Erlanger Student bei Professor Sasse, sondern er ist ihm auch 1975 anlässlich der Kommissionssitzung für Kirchliche Zusammenarbeit des Lutherischen Weltbundes in Australien wieder begegnet. Sein Beitrag ist eine aufschlußreiche Reflexion darüber, wie weit sich das bei Sasse Gelernte in der Praxis des Amtes bewährt hat.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß der Martin Luther-Bund auch mit einem anderen Projekt das Bild und Werk D. Sasses lebendig erhalten möchte. Im Herbst werden seine Erlanger Predigten und Gemeindevorträge aus der Zeit des Dritten Reiches im Martin Luther-Verlag publiziert werden, ein Beitrag übrigens auch zu der nicht gerade glücklich verlaufenden Diskussion um die Situation und Haltung der Erlanger Theologischen Fakultät in jenen Jahren.

In der theologischen Diskussion der Gegenwart spielt zunehmend die Frage der konfessionellen Identität eine Rolle. Dies ist bei lutherischen Kirchen in allen Kontinenten deutlich zu beobachten. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die größeren christlichen Denominationen in ziemlicher Ausgewogenheit nebeneinander bestehen. Sicherlich

trägt im Luthertum der USA die unterschiedliche geschichtliche Herkunft dazu bei, und damit auch konkurrierende Lehrmeinungen. Wertvolle Einsichten in die theologische Problematik, die sich mit dem schmerzlichen Riß im amerikanischen Luthertum verbindet, bietet der Beitrag von Professor William H. Weiblen D. D., dem Rektor des Lutheran Wartburg Seminary in Dubuque/Iowa, der mit der Arbeit des Martin Luther-Bundes seit langem verbunden ist: „Wer sind wir Lutheraner?“ Die Überlegungen und Antworten hierzu können wir nur dankbar zur Kenntnis nehmen; dies um so mehr, als mit diesem Beitrag zum ersten Mal seit langem das amerikanische Luthertum zu Wort kommt, dem wir seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in unserem Lande so viel verdanken.

Der für die Arbeit des Martin Luther-Bundes wichtigste Bereich ist die *Diaspora*. Unser Blick richtet sich immer stärker auf die Sowjetunion und die besonders schwierigen kirchlichen Verhältnisse in diesem Machtbereich. Deshalb ist der Aufsatz von Dr. Heinrich Wittram, selber im Baltikum geboren und aufgewachsen, jetzt Superintendent in Stade, so dankenswert, weil er das „Baltische Luthertum heute“ realistisch schildert. Wer die Kirchen in Litauen, Lettland oder Estland (die schon seit den sechziger Jahren Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes sind) nur ein wenig kennt, weiß auch um ihre Bedrängnis und um ihren Bekennermut.

Die Situation des Protestantismus in der sozialistischen Gesellschaft untersucht unter anderem Aspekt der Leipziger Professor für Ökumenik, Siegfried Krügel: „Lebensraum für den Glauben“. In dem — ebenfalls als Referat bei der Theologischen Rüstzeit in Bad Segeberg gehaltenen — Beitrag geht es um das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR und die vielfältigen theologischen und kirchenrechtlichen Deutungen, und wenn man so will: um die lutherische Zweireichelehre im Feuer der praktischen Bewährung.

Lutherische Kirchen im westlichen Gesellschaftssystem haben anders geartete Probleme, zumal wenn sie sich in einer ausgesprochenen Minderheitssituation befinden. Am Beispiel des „Bundes Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein“ wird deutlich, daß sie in der Zerstreuung sowohl der brüderlichen Hilfe derer bedürfen, die Verständnis für ihre Diasporaexistenz haben, wie auch die stärkende Gemeinschaft einer Glaubensfamilie brauchen. So ist es besonders zu begrüßen, daß der Zusammenschluß der Schweizer lutherischen Gemeinden (leider gehört die Gemeinde in Genf noch —?— nicht dazu) nunmehr dem Lutherischen Weltbund als Mitgliedskirche angehört. Der Martin Luther-

Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein hat an dieser Entwicklung keinen geringen Anteil, was ebenso für die regelmäßig erscheinenden „Lutherischen Beiträge“ zutrifft, deren Redaktionsausschuß Dr. Peter Wepfer (Basel), der Verfasser des Artikels, angehört.

Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens des österreichischen Gliedvereins des Martin Luther-Bundes zeichnet dessen verdienstvoller Obmann, Senior Hans Grössing (Wien), ein Portrait dieses Diasporawerkes in unserer Nachbarkirche. Die hervorragende Bedeutung des österreichischen MLB besteht nicht zuletzt in der Brückenfunktion für die Gesamtarbeit unseres Bundes für die südosteuropäischen lutherischen Minoritätskirchen.

Im *ökumenischen* Kontext der „Lutherischen Kirche in der Welt“ sind die beiden letzten Artikel des Jahrbuches zu sehen. Professor Siegfried Hebart vom Lutherischen Theologischen Seminar in North Adelaide/ Australien geht (entsprechend seinem Referat auf der Theologischen Rüstzeit des MLB in Glay/Montbéliard im November 1978) der Frage nach, wie weit sich der Lutherische Weltbund — im Gegensatz zur Periode nach Evian — seit seiner Vollversammlung in Daressalam 1977 wieder „auf dem Wege zur klassischen Theologie“ befindet, und macht deutlich, daß die christliche Kirche überhaupt von der ständigen Rückbesinnung auf Bibel und Bekenntnis lebt.

Schließlich erinnert der Beitrag „Evangelische Katholizität“ an eine offensichtlich verlorengegangene Dimension der lutherischen Kirche, indem er die geschichtlichen Wurzeln der „Einen Heiligen Katholischen Kirche“ und die Bezüge, welche die jüngere evangelische Theologie herstellt, aufzeigt. Der Autor Werner Möller, Pastor an St. Martin in Hannover-Anderten, ist Mitarbeiter des hannoverschen Martin Luther-Bundes; wir verdanken ihm auch manche Anregung für den durch Generalsekretär Peter Schellenberg reaktivierten Martin Luther-Verlag.

Wie die vorausgehenden möchte auch dieses Jahrbuch dazu beitragen, daß die Erkenntnis der lutherischen Theologie in dem oft verwirrenden Angebot „christlicher Wahrheiten“ gefördert und das Verständnis für den Diasporaauftrag unserer Kirche bei all ihren ökumenischen Aufgaben gestärkt werde.

Stuttgart, im Juli 1979

Ernst Eberhard